

# THEMA

Gemeindebrief der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde



## Fröhlich feiern

**Die Zufallsgemeinschaft des schrillen Emporkömmlings mit der evangelischen Festgemeinde am 31. Oktober bietet auch Chancen.**

**W**ettbewerb ist gut für das Geschäft. Das gilt auch für zwei so unterschiedliche Anlässe wie den Reformationstag und Halloween. Beide bieten beste Gelegenheit, für sich zu klären, worum es jeweils geht. Und sich zum Beispiel daran zu erinnern, welche treibende und bleibende Kraft dem Begriff Reform innewohnt – besonders auch im christlichen Glauben.

Der Reformationstag ist Erinnerung und Bekenntnis zu einer bleibenden Aufgabe, kein „Feier-Tag“ mit Eventcharakter. Er hat es verdient, im Bewusstsein verankert zu bleiben. Denn es geht um die Auswirkungen eines epochalen Ereignisses. Gedacht wird an den Beginn der Reformation durch Martin Luther, der am 31.10.1517, so die Überlieferung, 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche nagelte. Die Frage war, ob Christen sich gegen Geld von Schuld und Sühne freikaufen können. Für die Kirche in Rom war der Ablasshandel ein auf kirchliche Versprechen gegründetes, sehr einträgliches Geschäft.

Gott gewährt dem Gläubigen, so Luther, bei Reue und Buße Vergebung von Strafe und Schuld auch ohne Bares. Des Reformators Thesen und sein Wirken reformierten weite Teile der Kirche und Gesellschaft grundlegend. Die Reformation ist Fundament christlich-evangelischen Selbstverständnisses, bedeutet unter anderem Ringen um Selbsterkenntnis und um Gerechtigkeit bemühtes Handeln. Mit Geld ist nicht alles zu haben, das Seelenheil schon gar nicht. Gelebter Glaube bedeutet Demut und Nachdenklichkeit, Selbstprüfung, Vertrauen und

Standfestigkeit. Er darf nicht zum bequemen Ritual erstarren.

Auch Wurzeln des Kürbis- und Totenfestes Halloween sind christlichen Ursprungs. Halloween geht auf All Hallows' Eve zurück, den Abend vor Allerheiligen (und tags darauf Allerseelen), an denen der Verstorbenen gedacht wird. Das alles ist beim bunten wie kommerziell geprägten Treiben an Halloween für die meist jungen Fans zwar sehr weit weg, aber die Kirche kann getrost im Dorf bleiben – denn Kommerz und Kompromisse gibt es überall und immer wieder: Brandenburger Protestanten werden zum Beispiel ihren freien Reformationstag nutzen, um in Berlin einzukaufen. Evangelische Christen feiern den Reformationstag aber auch in Gottesdiensten. Die Angebote sind jedenfalls da.

**Carl-Friedrich Theill**



Onkel-Tom-Straße 80  
14169 Berlin  
Tel: 8 13 40 08  
Fax: 8 13 94 33  
buero@ema-gemeinde.de

### Unsere Themen

- ▶ Reformationstag
- ▶ Unser neuer Pfarrer
- ▶ EMA-Basar
- ▶ Heinrich von Kleist
- ▶ Die neue General-superintendentin für Berlin

# Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott?

Hiob 4,17



**D**ie Wahrung von Gerechtigkeit zählt zu den entscheidenden Grundlagen menschlichen Zusammenlebens. Das fängt bereits im Kindesalter an: Schon die Kleinen achten genau darauf, dass niemand besonders bevorzugt wird, und kaum etwas kann ein Kind mehr kränken, als von den Eltern zu unrecht für etwas gescholten oder bestraft zu werden. Lange bevor in unserem Land Demokratie herrschte, legte die Gesellschaft großen Wert darauf, dass Deutschland ein Rechtsstaat war. Gerechtigkeit galt noch vor der Freiheit und der Gleichheit als hohes Gut.

**N**un sind Recht und Gerechtigkeit nicht immer deckungsgleich. Unser Rechtssystem ist keineswegs perfekt, sondern anfällig gegen menschliche Unzulänglichkeiten, Verfahrensmängel und die Überlastung der Gerichte. Wer auf der Klaviatur der Paragraphen spielen kann, setzt sich gelegentlich auch gegen das allgemeine Rechtsempfinden durch. „Wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat“, lautet das bittere Bonmot von Bärbel Bohley, mit dem die Bürgerrechtlerin die Schwierigkeiten bei der Strafverfolgung von SED-Führern und Stasi-Spitzeln auf den Punkt brachte. Und dennoch: Unser Rechtssystem mit seinen Gesetzen und Ordnungskräften, Anwälten und Gerichten erscheint alternativlos, wenn es darum geht, die menschliche Gerechtigkeit durchzusetzen.

**O**b solche Regeln auch vor Gott gelten? Die Freunde von Hiob glauben das offenbar. Von ihnen stammt der Satz, der den Monatsspruch im Oktober bildet. Hiob, ein durch und durch gottesfürchtiger und rechtschaffener Mann, verliert in

kürzester Zeit seine Familie und seine gesamte Habe. Seine Freunde erklären ihm, dass er es wohl verdient habe, denn Gott strafe schließlich nicht ohne Grund. Aber das ganze Hiobbuch zielt darauf, diese damals vorherrschende Meinung zu widerlegen. Wenn Hiobs Freunde behaupten: Dir geht es schlecht, weil du schlecht bist, so haben sie Unrecht.

**D**och dann gehen sie noch weiter und sagen: Kein Mensch kann vor Gott gerecht sein. Damit verschwimmen alle Unterschiede menschlicher Gerechtigkeit. Wenn wir alle – die Frommen und Anständigen genauso wie die Opportunisten und Zyniker, wenn wir alle vor Gott schuldig sind, weil wir nicht ohne Sünde leben können, dann hilft auch kein gesetzestreu und moralisches Verhalten, um vor Gottes Urteil zu bestehen.

**E**ine trostlose Erkenntnis. So empfand es Martin Luther, der darüber trotz seines vorbildlichen Lebens als Mönch schier verzweifelte. Schon früh war ihm klar, dass der Sünder nur durch Gnade vor dem göttlichen Richter bestehen könne. Doch über Jahre – letztlich sein ganzes Leben lang – beschäftigte ihn die Frage: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Erst intensives Bibelstudium, vor allem die Auseinandersetzung mit dem Römerbrief, brachten ihn zu der zentralen Erkenntnis, die zugleich den reformatorischen Durchbruch markierte: Keine Eigenleistung, auch keine religiöse Praxis, verhelfen uns dazu, vor Gott als gerecht zu erscheinen, sondern allein der Glaube, dass Gott selbst uns durch Jesus Christus gerecht macht – und auch dieser Glaube ist kein Werk des Menschen, sondern Geschenk und Gnade. Am Ende dieses Monats Oktober feiern wir das Reformationsfest und erinnern an diese zentrale Erkenntnis Luthers. Lassen wir uns auf das Abenteurer ein, sie auch zu leben.

**Dr. Michael Häusler**



Pfarrerin Ute Hagmayer

# Liebe Leserinnen und Leser

## "Drei, zwei, eins: meins".

**G**eld gegen Ware. Was wir haben wollen, müssen wir kaufen. Und wir tun es, etwas zurückhaltender vielleicht, etwas bewusster, vielleicht auch mehr verunsichert, weil nicht so richtig klar ist, wie es weitergehen wird mit der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzlage. Aber das Prinzip bleibt bei vielen: Aussuchen, kaufen, bezahlen - und die Ware wechselt den Besitzer. Meins. So läuft das.

Das wissen schon die Kleinsten, lange bevor sie rechnen oder lesen. Eine Hand wäscht die andere. Jede Leistung beruht auf einer Gegenleistung. "Wenn du jetzt dein Zimmer aufräumst, bekommst du später ein Eis". "Wenn ich Oma besuche, schenkt sie mir was für die Spardose." "Wenn du die Vokabeln lernst, erlasse ich dir einen Teil deiner Handycosten." Konditionalsätze. Wenn du ..., dann ich. Kinderleicht zu verstehen. Ich gebe etwas und dafür bekomme ich etwas zurück. Waren, Dienstleistungen, Zeit, Arbeitskraft. Manchmal zahle ich zu viel, anderes bekomme ich zum Schnäppchenpreis. Aber zahlen muss jeder, so oder anders. So funktioniert das Leben, das Wirtschaftsleben wenigstens.

Merkwürdig, wie sehr man sich freut, wenn es dann doch mal anders ist. Das Getränk auf Kosten des Hauses beim teuren Italiener. Ein Busfahrer, der auf einen wartet und nicht

einfach losfährt. Die erlösende Nachricht vom Arzt: Befund negativ. Der Mann am Gemüsestand, der mir noch vier Tomaten und ein Bund Basilikum einfach so mit einpackt. Die

Sonne, die durch die Wolken bricht, als wir nach völlig verregneter Pause die Fahrradtour fortsetzen. Die Kulanzregelung bei der Reparatur meiner Autoscheibe, die nach einem Sprung erneuert werden musste. Die SMS-Nachricht von der Tochter: Hab'

dich lieb, Mama!

Das alles und noch viel mehr: Überraschend. Unerwartet. Umsonst. Geschenkt. Ohne Gegenleistung. Einfach so. Fast verwirrend ist das. Irritierend. Ist kein Haken dabei? Nein, wirklich nicht. Wie schön, immer wieder schön. Danke!

Die Menschen, die Weizen, Rüben und Kartoffeln auf den Äckern ernten, die Astern, Anemonen und Rosen züchten und die Äpfel, Birnen und Karotten aus dem Garten holen, spüren das direkter, erleben das bewusster: Ernten ist nicht nur gerechter Lohn für harte Arbeit. Ernten ist mehr als Leistung für Gegenleistung. Ernten ist mehr als Warentausch. Ernten ist zumindest zu einem Teil unverfügbar, unkalkulierbar.

Erntedank wächst aus dem Stauen: Da wird etwas dazugelegt zum

eigenen Einsatz - einfach so. Da geht die Rechnung nicht glatt auf, da gibt es manchmal eine Überraschung: "Guck dir nur diese Zucchini an, hast du so etwas schon mal gesehen?"

Erntedank wächst aus der Ahnung: Auch im Garten und auf dem Feld gibt es einen nicht zu berechnenden Überschuss. Im ganzen Leben gibt es das: Ich bekomme mehr, als ich mir selbst verdient habe und erarbeiten kann. Von anderen. Von Gott, der das Leben gibt. Von Gott, der will, dass das Leben gelingt. Von Gott, der den Segen dazugibt, - weil er es will und wir ihn brauchen. Und dann werde ich zuweilen ganz demütig, denn ich erkenne, was mir alles geschenkt wurde, einfach so.

Erntedank: neben die Ähren, Trauben und Kartoffeln lege ich in Gedanken das auf den Altar, was mir geschenkt wird: das Getränk und die schöne SMS-Nachricht, die Sonnenstrahlen und den Arztbefund. Alles gratis, das heißt: "aus Gnade".

Erntedank: eine Erinnerungshilfe, die mir lächelnd sagt: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat." (Psalm 103,2)

Ihre Ute Hagmayer

## Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens

## "Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!"

# Der Neue

## Pfarrer Dr. Stefan Fritsch

**A**m 1. November 2011 tritt Dr. Stefan Fritsch als Nachfolger von Pfarrer Jörg Lischka seinen Dienst als Pfarrer in unserer Gemeinde an. Nachdem das Konsistorium Dr. Fritsch als Kandidaten für die Pfarrstelle vorgeschlagen hatte, stellte er sich am 31. Juli im Gottesdienst vor und gab anschließend der Gemeinde die Gelegenheit, etwas mehr über ihn zu erfahren. Noch zu DDR-Zeiten begann er sein Studium in Leipzig. Zwei Jahre verbrachte er zu Forschungszwecken in den USA, promovierte und arbeitete anschließend als Klinikseelsorger und Gemeindepfarrer in Treuenbrietzen. In den letzten 10 Jahren war er Pfarrer in Berlin-Blankenburg. Dr. Fritsch wird mit seiner Frau und seinen Söhnen demnächst in das Pfarrhaus an der Scharjestraße einziehen.



**S**eelsorger  
**T**heologe  
**E**ast  
**F**amilie  
**A**nfänger  
**N**atur

**F**antasie  
**R**uhe  
**I**nterreligiös  
**T**eam  
**S**egeln  
**C**hrist  
**H**und

# EMA-Basar

**Alle Jahre wieder: EMA-Basar 2011 – Das Land wird hell und weit!  
Herzliche Einladung zu unserem Basar 2011 zugunsten von Brot für die Welt.**

**W**ie jedes Jahr findet der EMA-Basar im letzten Wochenende im November statt:

**Am Sonnabend, dem 26. 11. 2011,  
von 10 bis 18 Uhr  
und der Nachbasar zugunsten  
unserer eigenen Gemeinde,  
am 1. Adventssonntag,  
dem 27. 11. 2011, nach dem Gottes-  
dienst von ca. 11 Uhr bis 16 Uhr.**

**Spendenannahme :**  
von Montag, dem 14. 11. 2011,  
bis Mittwoch, dem 23. 11. 2011,  
von 9 – 18 Uhr, sowie  
am Sonnabend, 19. 11. 2011,  
von 9.30 – 14 Uhr.

### **Annahmeschluss**

Bitte beachten Sie den Annahmeschluss am 23. 11. 2011. Die bis zum Basar verbleibende Zeit brauchen wir dringend, um die Stände ansprechend aufzubauen.

### **Wir sammeln:**

Briefmarken, Bücher (keine Zeitschriften!), Elektrokleingeräte, Geschirr, Haushaltsgegenstände, Kleinmöbel, Kleidung, Schuhe, – also eigentlich fast alles, was gut erhalten, brauchbar, nützlich und sauber ist.

Bitte bedenken Sie, dass wir nicht mehr verwertbare Sachen – wie auch Computer-Bildschirme älteren Da-

tums – als Sondermüll abtransportieren lassen müssen und uns dadurch erhebliche Kosten entstehen. Spenden Sie deshalb bitte nur funktionsfähige Geräte und auch nur unbeschädigte Gegenstände!

### **Kuchen- und Tortenbäcker gesucht**

Für die Kaffeetafel bitten wir um Kuchen- und Tortenspenden!  
Abgabe bitte erst am Freitag, dem 25. 11. 2011, bis 18 Uhr.

Für unseren „Marmeladenstand“ erbitten wir auch Weihnachtsgebäck! Annahme im gesamten Verlauf der Vorbereitungszeit.

## Was geschieht mit den Spenden für „Brot für die Welt“?

In mehr als 1.000 Projekten jährlich leistet die Aktion „Brot für die Welt“ gemeinsam mit einheimischen Kirchen und Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa Hilfe zur Selbsthilfe. Ziel ist es, Hunger und Armut in den Ländern des Südens und Osteuropas zu überwinden. Denn alle Menschen haben das Recht auf ein Leben in Würde. Um die Spendengelder so wirksam wie möglich einzusetzen, konzentriert sich die Aktion „Brot für die Welt“ mit ihrer Arbeit auf bestimmte inhaltliche Schwerpunkte: Ernährungssicherung, Gesundheitsversorgung, Bekämpfung von HIV/Aids, Zugang zu Bildung, Überwindung von Gewalt, Förderung von Demokratie. Viele Spender fragen, ob mit einzelnen Spenden überhaupt ein relevanter Beitrag zur Selbsthilfe geleistet werden kann.

Die folgende Liste zeigt, welche Spendenbeträge Hilfsleistungen in Ostafrika ermöglichen:

### 5 Euro

5 Euro versorgen eine Person in Somalia für **einen** Monat mit 2,5 kg Reis, 2,5 kg Bohnen und 1,5 l Speiseöl.

### 10 Euro

10 Euro versorgen eine Person in Somalia für **zwei** Monate mit Nahrungsmitteln (5 kg Reis, 5 kg Bohnen, 3 l Speiseöl).

### 15 Euro

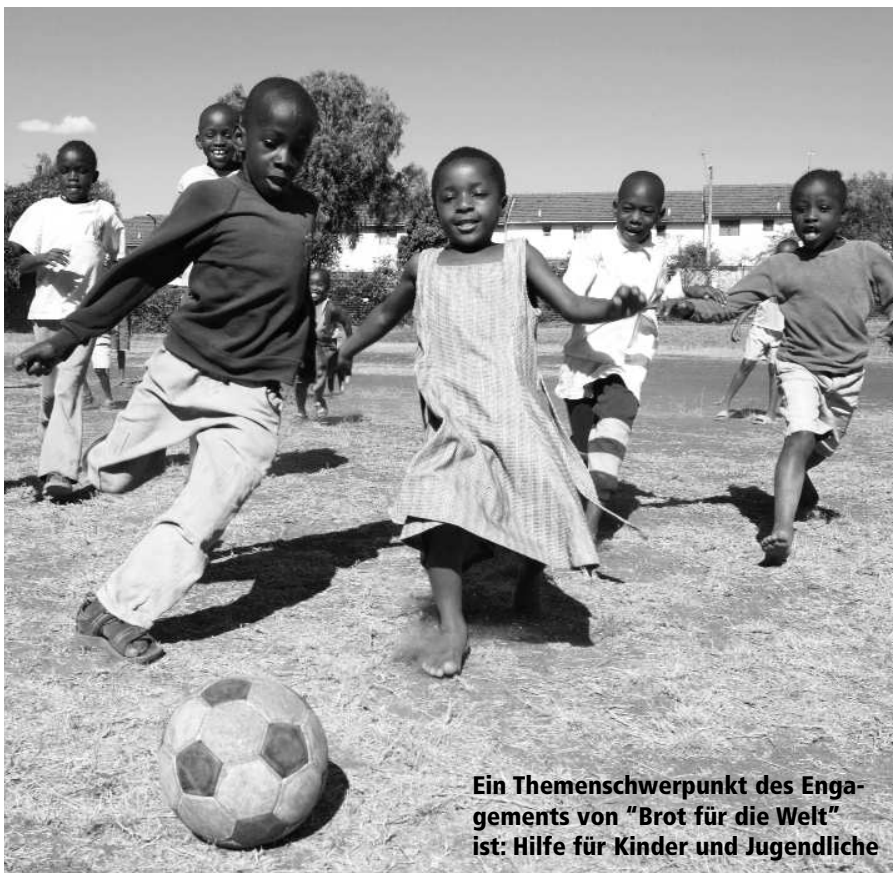
15 Euro kostet ein Hilfspaket für eine Flüchtlingsfamilie mit Plastikplane und Moskitonetz, um ihre Unterkunft zu verstärken und sich vor Malaria zu schützen.

### 20 Euro

20 Euro versorgen eine Person im Dürregebiet von Marsabit im Osten Kenias knapp **zwei** Monate lang mit 15 Litern Wasser am Tag.

### 50 Euro

50 Euro kostet Futtermittelkonzentrat für **drei** Monate für eine kleine Ziegenherde einer von Dürre betrof-



Ein Themenschwerpunkt des Engagements von „Brot für die Welt“ ist: Hilfe für Kinder und Jugendliche

# Brot für die Welt

Als am 12. Dezember 1959 die Aktion "Brot für die Welt" der evangelischen Kirchen in Deutschland feierlich ins Leben gerufen wurde, wagte wohl keiner der Beteiligten zu hoffen, dass dies der Startschuss zu einer bis heute andauernden Erfolgsgeschichte werden würde. Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist "Brot für die Welt" gelebter Ausdruck christlichen Engagements für eine gerechtere Welt.



fenen Familie in Äthiopien. Die Tiere sind der wichtigste Besitz der Nomaden. Das Überleben der Tiere sichert auch das Überleben der Familien. Vor allem für Kinder ist die Ziegenmilch wichtig.

### 100 Euro

100 Euro versorgen 300 Menschen mit einer warmen Mahlzeit.

### 7.000 Euro

7.000 Euro kostet ein unterirdisches Wasserspeicherbecken in der Region Afar in Äthiopien. Während der Regenzeit läuft das Becken mit einem Fassungsvermögen von 200.000 Litern voll und kann anschließend wie ein Brunnen genutzt werden. Ein Becken sichert die dauerhafte Wasserversorgung von 3.800 Menschen.

Quelle: [www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)

# Mensch Kleist

**„Die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen war.“  
Kleist im Abschiedsbrief an seine Schwester Ulrike kurz vor  
seinem Selbstmord am 21. November 1811, mit 34 Jahren.**



**Heinrich von Kleist, 1777 - 1811.  
Illustration von Peter Friedel, die der  
Dichter 1801 für seine Verlobte  
Wilhelmine von Zenge anfertigen ließ.**

**W**ar ihm wirklich nicht zu helfen? Heinrich von Kleist war zeit-  
lebens ein Suchender: Nach Seelenver-  
wandten, nach Liebe und Anerken-  
nung und einem Platz in der (preußi-  
schen) Gesellschaft, der ihm erlaubt,  
sich nicht zu verbiegen. Er tritt nach  
7 Jahren mit 22 aus dem Militär aus,  
verlässt den für seinen adligen Stand  
vorgesehenen, materiell abgesicher-  
ten Lebensweg und gewinnt damit  
die ersehnte Freiheit, sich den Wis-  
senschaften zu widmen. Er steht aber  
von nun an unter dem Druck, seinen  
Lebensunterhalt selbst zu sichern  
und der enttäuschten Familie zu be-  
weisen, dass er kein „nichtsnutziges  
Glied der menschlichen Gesellschaft“  
sei. In der Wissenschaft findet er sein  
Glück nicht, auch nicht in der Bezie-  
hung zu der jungen Wilhelmine von  
Zenge, er sucht es auf Reisen, in der

Liebe zu seinem engsten Freund, in  
Zeitungsprojekten. Sein Plan, Bauer  
in der Schweiz zu werden, den Frie-  
den im Einklang mit der Natur zu fin-  
den, scheidet genauso wie zuletzt die  
Herausgabe der „Berliner Abendblät-  
ter“, politischer Zensur geschuldet.  
Für ein „Amt“ im Staatsdienst fühlt er  
sich lange nicht beschaffen. Das deu-  
tete sich früh an - ein Mitschüler be-  
schreibt ihn später so: „Kleist war ein  
nicht zu dämpfender Feuergeist, der  
Exaltation selbst bei Geringfügigkei-  
ten anheim fallend, ...mit einer be-  
wundernswerten Auffassungs-Gabe  
..., von Liebe und warmem Eifer für  
das Lernen beseelt; kurz der offenste  
und fleißigste Kopf der Welt ...“

Erst durch das Schreiben findet  
Kleist das, was ihm entspricht. Die  
Sehnsucht nach familiärer und ge-  
sellschaftlicher Zugehörigkeit blieb.

Mit 11 verliert Kleist den Vater, 5 Jah-  
re später die Mutter. Zwischen 15 und  
18 erlebt dieser sensible Mensch die  
Grausamkeiten des Rheinfeldzugs -  
ein Kindersoldat. Spuren der Gewalt-  
erfahrungen sind in fast allen Dramen  
und Erzählungen zu finden:

Im „Erdbeben von Chili“, seiner er-  
sten Erzählung, will sich ein junger  
Mann im Gefängnis gerade das Le-  
ben nehmen, weil seine Geliebte in  
diesem Moment zum Schafott ge-  
führt wird, als ein Erdbeben alles er-  
schüttert und zunächst Rettung be-  
deutet: Die Mauern brechen zusam-  
men, die Gesetze von Obrigkeit und  
Kirche, die ihre Liebe zum Verbre-  
chen stempeln, werden außer Kraft  
gesetzt und für einen kurzen Zei-  
traum scheint die Seh-  
sucht nach friedlichem,  
mitmenschlichem Zu-  
sammenhalt erfüllt.  
Kleist schildert diese  
Idylle eindringlich, die-  
sen Zustand nach einer  
überlebten Katastrophe,

wenn sich Menschen nahe kommen  
wie sonst nie, diesen Glücksmoment  
- durch Unglück hervorgebracht. Be-  
reits beim Dank-Gottesdienst bre-  
chen die alten Unbarmherzigkeiten  
wieder hervor ...

In „Michael Kohlhaas“ entwickelt  
sich ein ehrenhafter Mensch aus ver-  
letztem Ehr- und Rechtsgefühl, einer  
alptraumartigen Ohnmachtserfah-  
rung, zum rächenden Zerstörer. Die  
„Marquise von O.“ muss in ihrem ret-  
tenden „Engel“ den „Teufel“ erkennen.  
Ent-täuschungen - auch in den bei-  
den Lustspielen ein zentrales Thema.

Kleist erzählt, wie verletzlich, viel-  
fältig, verführbar und abgründig die  
menschliche Seele beschaffen und  
durch die Verhältnisse geprägt ist.  
Die komplexen Zusammenhänge  
werden in langen, einschubreichen  
Sätzen mitgeteilt, und sei es durch ei-  
nen Gedankenstrich, der etwas Un-  
aussprechliches andeutet.

Und in seinem Aufsatz „Über die  
allmähliche Verfertigung der Gedan-  
ken beim Reden“ beschreibt Kleist,  
wie wesentlich jemand, der einem zu-  
hört, dazu beiträgt, das ausdrücken  
und entwickeln zu können, was vor-  
her „eine verworrene Vorstellung“ im  
Inneren war. Zugehörigkeit .

Kleist hat sich selbst einmal als „un-  
aussprechlichen“ Menschen bezeich-  
net. Hören wir ihm zu. Und allen, de-  
nen auf Erden noch zu helfen ist.

**Margitta Miehe-Thullner**



Die empfehlenswerte Kleist-  
Ausstellung im Ephraim-Palais,  
Poststraße 16,  
ist noch bis 29. 1. 2012  
zu besuchen.

# Ein Spiegel der Zeit

**200 Jahre Todestag Heinrich von Kleists: Bis zum 21. November wird die Grabstelle des großen Dichters und seiner Gefährtin Henriette Vogel neu gestaltet.**

**B**edeutende, „historische“ Persönlichkeiten leben nach ihrem Tod im kollektiven Gedächtnis weiter. Erinnerungskultur spiegelt stets die sozialen, philosophischen und künstlerischen Ansichten der jeweiligen Epoche. Davon zeugt auch das Grab des Dichters Heinrich von Kleist und von Henriette Vogel. Verändert wurde zum Beispiel mehrfach die Inschrift. Dabei suggeriert der massige Granitblock eine die Zeiten überdauernde Stetigkeit.

**Todessehnsucht Geistesverwandter**  
Aus der Zeit unmittelbar nach 1811 ist zunächst kaum Gesichertes überliefert, vermutlich weil Kleist und Henriette Vogel (1780-1811), die zusammen den Freitod gesucht hatten, eine Bestattung auf geweihtem Boden versagt blieb. Kleists empfindsame Freundin aus den letzten beiden Lebensjahren litt an einer unheilbaren Krankheit, was die Todessehnsucht erklärt, durch die die beiden Geistesverwandten sich verbunden fühlten. Sie sollen auf einer kleinen Erhebung neben dem Sterbeplatz bestattet worden sein.

## Erneuerungen im Zeitgeist

Später zeigt die Geschichte des Kleistgrabes kulturhistorisch aufschlussreiche Wechsel: Laut Zeugnis des Kleistverehrers Ferdinand Grimm (1788-1845) war der Ort später gärtnerisch gestaltet: Die beiden Gräber lagen nebeneinander in einer kleinen, von Pappeln eingekreisten Anlage.

Die folgenden Dekaden zeugten von Vernachlässigung. Kleist galt nach seinem Freitod allgemein als Gescheiterter, gar als Verirrter. Der Stein für Henriette Vogel wurde zuerst entfernt, der des Dichters war um die Jahrhundertmitte nicht mehr auffindbar. Am Abhang zum See wurde seinerzeit Lehm für die Ziegelfa-



Das Grab von Kleist am Kleinen Wannsee in Berlin; links davon das Grab von Henriette Vogel, die mit Kleist in den Tod ging.

brikation abgebaut, der Gedenkstein vermutlich ausgelagert und vergessen. Später war das Grab nicht mehr genau zu lokalisieren.

## Falsches Geburtsjahr eingemeißelt

Im Jahr 1862 setzte sich der Schriftsteller und Lokalhistoriker Max Ring (1817-1901) für die Errichtung eines neuen Erinnerungsmals ein. Dieses stand wahrscheinlich an der noch heute bekannten Stelle. Die soll nach neuen Forschungen allerdings mehr als 100 Meter vom ursprünglichen Grabplatz entfernt sein. Auch dieser Marmorstein überlebte die Zeiten nicht: Als Geburtsjahr war 1776 (statt 1777) eingemeißelt. Die balladesken Alexandrinerverse von Max Ring ("Er lebte, sang und litt in trüber, schwerer Zeit; / er suchte hier den Tod und fand Unsterblichkeit.") erschienen dem komplizierten Charakter Kleists wenig angemessen: Der Verweis auf Matthäus 6; 12, der Vers, der die Bitte um Schuldvergeben aus dem 'Vaterunser' formuliert, mag als mit dem zeitbedingt heroischen Kleistbild als

schlecht vereinbar angesehen worden zu sein. Eine Erinnerung an Henriette Vogel, die mit Kleist sterben und bestattet werden wollte, fehlte. Anfang des 20. Jahrhunderts verschwand der Stein vom Kleinen Wannsee; heute ist er im Kleisthaus in Frankfurt/Oder ausgestellt.



Grabstein aus dem Jahr 1862, initiiert durch den Schriftsteller und Lokalhistoriker Max Ring (1817-1901).

**Als Leitbild missbraucht**

Der Hurra-Patriotismus der Kaiserzeit verlangte nach einer spezifisch-deutschtümelnden Kleist-Gedenkstätte. Die Realisierung einer historisierenden Monumentalanlage, die sich weitläufig bis zum Seeufer erstrecken sollte, wurde durch den Beginn des Ersten Weltkrieges verhindert.

Dem Dichter ist kulturhistorisch kein bestimmter Platz zuzuordnen. Mit dem Nationalsozialismus wurde der Autor der 'Hermannschlacht' jedoch von den braunen Propagandisten in Anspruch genommen. Das Grab wurde einige Jahre nach 1933 umgestaltet. Anstoß dazu sollen die zahlreichen ausländischen Touristen gegeben haben, die während der Olympischen Spiele von 1936 zum vernachlässigten Erinnerungsort am Kleinen Wannsee pilgerten. Besonders müssen die Verse, die die unglückliche Existenz und den Selbstmord Kleists thematisierten, wie auch der Hinweis auf das Neue Testament den Nazis ein Dorn im Auge gewesen sein. Hinzu kam, dass der damals in Berlin noch viel gelesene Max Ring jüdischer Abstammung war. 1941 jedenfalls war der alte Stein durch die markige Granitstele ersetzt worden, die auch heute noch dort steht.

Die vielfach interpretierbare Zeile aus dem 'Prinzen von Homburg': "Nun, o Unsterblichkeit, bist du ganz mein!" (5; 10) feiert und verherrlicht den Dichter; im Drama allerdings zeigt sie die heitere Todesbereitschaft des Prinzen.

Henriette Vogel blieb unerwähnt. Erst in den aufmüpfigen Jahren nach 1968 wurde ihr Name unter den Daten für Kleist in gleichen Lettern dem Denkmal hinzugefügt; doch ihr Geburtsjahr wurde mit dem von Kleist verwechselt.

**Ein neuer Anfang**

Diese Würdigung hatte keinen Bestand. Um 1980 wurden die Zeilen zunächst mit Füllmaterial (fast) unleserlich gemacht, später spurenlos entfernt. In den ersten Jahren des neuen Millenniums wurde auf private Initiative für Henriette Vogel eine eigene bescheidene Grabplatte mit Namen und (korrekten) Jahreszahlen aufgestellt, links vom Monument. Ein Hinweis auf das gemeinsame Sterben fehlt. Nur der ähnliche rote Granit und die verwandten Schrifttypen deuten die Beziehung an.

Das Doppelgrab am Kleinen Wannsee wird nach einem von der Bundes-



**Um 1980 wurden die Zeilen für Henriette Vogel zunächst mit Füllmaterial (fast) unleserlich gemacht.**

kulturstiftung ausgeschriebenen Wettbewerb nun neu gestaltet und soll mit Informationstafeln versehen werden. Nicht auszuschließen ist, dass über des ruhelosen Dichters Ruhestätte auch in Zukunft keine Ruhe einkehren wird. Der Pflegezustand der Anlage im Wald profitierte im Übrigen von den jeweiligen Veränderungen auf Dauer bisher nur wenig.

**Enrico Straub**

# Gedanken zum Reformationstag



„Das heilig Evangelium, nachdem es an den Tag gekommen ist, straft und zeigt allerlei Werk der Finsternis. Denn es ist ein helles Licht, das aller Welt leuchtet und lehret, wie böse die Werk der Welt sind, und zeiget die rechten Werk, so man gegen Gott und den Nächsten üben soll.“ Luther war ein Meister im seelsorgerlich-einfühlsamen wie im farbigen, sinnlichen und direkt zur Sache gehenden Aufdecken von „allerlei Werk der Finsternis“. Nicht nur in der Kirche. Mit dem zitierten Satz beginnt er eine noch heute aktuelle Beleuchtung von „Kaufmannshandlung und Wucher“ (1524). „Erstlich haben die Kaufleute unter sich eine gemeine Regel, das ist ihr Hauptspruch und Grund aller Fi-

nanzen, dass sie sagen: 'Ich mag meine Ware so teuer geben, als ich kann.' Das halten sie für ihr Recht. Da ist der Hölle Tür und Fenster aufgetan. Was ist das anders gesagt denn so viel: Ich frage nichts nach meinem Nächsten? Hätte ich nur meinen Gewinn voll, was gehet mich an, dass es zehnfachen Schaden tät meinem Nächsten auf einmal?“ Konkret: Sobald „das Schalkauge und der Geizwanst gewahrt wird, dass man seine Ware haben muss, oder der Käufer arm ist und seiner bedarf, da macht ers ihm nutz und teuer.“ So wird dem Armen seine Not noch auf den Preis draufgeschlagen. „Sage mir, heißt das nicht unchristlich und unmenschlich gehandelt?“

Luthers reformatorische Entdeckung ist, dass Gottes Gerechtigkeit mit dem schuldigen Gewordenen, in Schulden

Geratenen nicht so umgeht, dass er ihn weiter demütigt, ihm Bußwerk auf Bußwerk, Bußzahlung auf Bußzahlung häuft, am Ende nie genug. Das „heilig Evangelium“ spricht den Verschuldeten frei. Gott selber tritt für ihn ein „bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“, schenkt ihm neuen Anfang – „allein aus Gnaden“. Das ist noch keine neue Weltordnung - aber ein Korrektiv, ohne das jede Weltordnung unmenschlich wird. Einige Reiche, die jetzt fordern, stärker besteuert zu werden, sind vielleicht schon auf dem Weg, sich selber als Schuldner zu sehen (mit Paulus: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“) und dabei, ein „rechtes Werk“ zu tun, „so man gegen Gott und den Nächsten üben soll“.

**Isbert Schultz-Heienbrok**



# Neue Generalsuperintendentin für Berlin

**Ulrike Trautwein stammt aus Frankfurt/Main. Religiöser Dialog und Bildung sind ihre zukünftigen Schwerpunkte.**

**D**er Titel klingt „preußisch“. In Bayern z.B. hat man dafür „Regionalbischof“ gewählt, was die Bedeutung des Amtes vielleicht besser trifft. Denn der Bischof einer Landeskirche kann nicht allgegenwärtig sein. Deshalb ist ein leitendes geistliches Amt in den verschiedenen Regionen notwendig. In unserer Gemeinde erinnern wir uns noch sehr gut an Generalsuperintendent Martin-Michael Passauer, der mehrfach als Prediger in der EMA zu erleben war. Sein Nachfolger, Ralf Meister, ist seit einigen Monaten als Nachfolger von Margot Käßmann Bischof der Hannoverschen Landeskirche. Unsere Synode, das Kirchenparlament, musste deshalb die Nachfolge regeln. Gewählt wurde Pfarrerin Ulrike Trautwein aus Frankfurt. Wir stellen sie in einem gekürzten Beitrag aus dem „Evangelischen Pressedienst“ vor.

Gute Nerven hat Ulrike Trautwein auch an der Hauptschule in ihrer Heimat beweisen müssen. Neben ihrer Tätigkeit als Pfarrerin im Stadtteil Frankfurt Bockenheim unterrichtet sie seit einigen Jahren an einer Hauptschule, deren Schülerschaft zu 70 Prozent aus muslimischen Jugendlichen besteht. Lehrt sie dort Religion? „Sagen wir eher, es ist der Beitrag der Kirche in einem Brennpunkt“, sagt Trautwein. Interreligiöser Dialog und Bildung – das sind zwei der Schwerpunkte, die sie bei ihrer Arbeit auch in Berlin setzen will. Innerkirchlich werde sie größtes Augenmerk auf den kirchlichen Reformprozess legen. In Zeiten sinkender Mitgliederzahlen geht die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz die zweite Auflage von „Salz der Erde“ an, ein Projekt, in dem Zukunftsvisionen und Modelle für die Kirche erarbeitet und erprobt werden sollen. Be-

sonders wichtig sei es ihr dabei, dass die Menschen in den Kirchengemeinden dabei mitgenommen werden, sagte Trautwein. „Gute und intensive Kommunikation“ - dafür will sie sich verantwortlich fühlen.

Angst hat sie nach eigenen Angaben höchstens vor der Dimension der Bundeshauptstadt. „Frankfurt ist zwar eine Großstadt, aber Berlin ist eine richtige Großstadt“, sagt sie. Beim Einleben werden sicherlich zwei gute Freundinnen helfen, die dort leben und die sie schon oft besucht hat. Auch Verwandte hat Trautwein in Berlin. Ihren Hobbys – Lesen und Walken – kann sie überall nachgehen.

**Corinna Buschow (epd)**



**Superintendent Harald Sommer**

## Wechsel ins Konsistorium



Zum 1. Oktober übernimmt Harald Sommer als Oberkonsistorialrat die Abteilung für Personalien der Ordinierten (Pfarrer und Pfarrerrinnen) und die Spezialseelsorge im Konsistorium. Er tritt die Nachfolge von Oberkonsistorialrat Jochen Muhs an, der in den Ruhestand geht.

Harald Sommer wird am 25. September um 14.00 Uhr in einem Gottesdienst in der Pauluskirche als Superintendent verabschiedet. 12 Jahre leitete er den Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf und war als Mitglied der Landessynode Vorsitzender des Ständigen Ordnungsausschusses.

Zu seinen Aufgaben als Superintendent gehörten die Verkündigung, die Begleitung der Pfarrerrinnen und Pfarrer, der haupt- und der ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Gemeinden und kreiskirchlichen Einrichtungen, die Zusammenarbeit mit der Landeskirche und den anderen Kirchenkreisen, die Visitation der Gemeinden sowie viele weitere Aufgaben.

## Die Gemeinde lädt ein

### EMA für Kinder

#### EMA-Kinderchor

Für Kinder der 1. und 2. Klasse, Jugendhaus.  
Dienstags 16.15 - 17 Uhr.  
Leitung: C. Häußermann, Tel.: 8 09 83 - 225.

#### Spiel- und Kontaktgruppe

Donnerstags 9.30 - 11 Uhr im Jugendhaus.  
Für Kinder ab 1 Jahr und Eltern.  
Leitung: Christine Petersen.  
Anmeldung: 8 13 35 45.

#### Basteln für Kinder

Donnerstags 17 bis 18.30 Uhr im Jugendhaus  
für Kinder ab 6 Jahren.  
Leitung: Linda Brandenburg.

#### Jugendcafé Moritz

Geöffnet (außer in den Ferien)  
mittwochs von 18.45 - 20 Uhr und  
donnerstags von 17 - 19 Uhr.

#### Behindertenarbeit

Beratung für Familien mit geistig behinder-  
ten Angehörigen. Freizeitgruppen für geistig  
behinderte Jugendliche und Erwachsene.  
Montags 9.30 - 11.30 Uhr.  
Kontakt: Ulrike Urner,  
Tel.: 8 13 40 31, 0177 - 8 05 66 77.  
**Senioren "70 drunter und drüber"**  
Dienstags 16 - 17.30 Uhr im Gemeindehaus.

#### Bibelstunde

Montags 14-tägig, 10 Uhr, Gemeindehaus.  
Lektüre und Thema: Johannesevangelium.  
Mit Pfarrer Dr. Isbert Schultz-Heienbrok.

#### Handarbeits- und Bastelkreis

Donnerstags 10 - 11.30 Uhr.  
In der Bibliothek.

**In der Kleiderkammer** in unserer Kirche  
wird gebrauchte Garderobe gegen eine  
kleine Spende ausgegeben:  
Mittwochs 9 - 11 Uhr,  
Donnerstags 16 - 18 Uhr.

#### Ökumenischer Gesprächskreis

für Glaubens- und Lebensfragen.  
Jeden 2. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr.  
Thema: Buch von David Steindl-Rast „Credo“.  
Pfr. Dr. Borné, Tel.: 03 32 03 - 7 20 46.



#### Offene Kirche

Bis Ende Oktober öffnet unsere schöne  
Kirche auch jeden Samstag in der Zeit  
von 10 bis 14 Uhr ihre Pforte.  
Wir laden herzlich zur Einkehr ein!

#### Partnerschaftskreis EMA- Turfloop / Südafrika

Frau von Moers, Tel.: 8 13 52 59  
und Pfr. Dr. Borné, Tel.: 03 32 03 - 7 20 46.

#### Folklore-Tanzgruppe Hage'ulah

Dienstags 19.30 Uhr (Anfänger).  
Donnerstags 18.45 Uhr (mit Vorkenntnissen).  
Donnerstags 19.30 Uhr (Fortgeschrittene).  
Leitung: Marianne Zach,  
Tel.: 8 13 21 48, 0160 - 97 95 88 96.

## Zu Gast in der EMA

#### Berliner Chorwerkstatt e.V.

Montags 19.45 - 21.45 Uhr,  
Gemeindehaus.  
Leitung: Christiane Rosiny.  
Informationen: Theresa Gräfe,  
Tel. 0178 - 467 3398.

#### "Lied-Schatten" (Frauenchor)

Montags 19.30 - 21 Uhr, Jugendhaus.  
Leitung: Bettina Erchinger,  
Tel.: 7 81 76 46.

#### Seniorentanz

Mittwochs 17 - 19 Uhr, Gemeindehaus.  
Leitung: Eva-Maria Krasemann,  
Tel.: 8 13 39 34.

#### Gymnastik für Frauen

Dienstags 18 - 19 Uhr, Gemeindehaus.  
Zurzeit keine Neuaufnahmen möglich.

#### "Füße sind das zweite Herz"

Anleitung zu sensomotorischem  
Training für die Fußgesundheit.  
Dienstags 18 Uhr, Jugendhaus.  
Leitung: Klaus Hinz, Tel.: 8 13 53 10.

#### Yoga

Donnerstags 20.15 - 21.30 Uhr  
Anfänger / Mittelstufe.  
Freitags 9 - 10.15 Uhr sanft / regenerativ.  
Jugendhaus über der Kindertagesstätte.  
Leitung: Michael Klüsener, Tel.: 81 49 99 95.

**Nachbarschaftshilfe** für die "Papageien-  
siedlung" jeden letzten Sonntag im Monat,  
Gemeindehaus. Information: Volker Heinrich,  
Tel.: 8 13 34 14, [www.papageiensiedlung.de](http://www.papageiensiedlung.de)

#### Mieterinitiative Onkel-Tom-Siedlung

Kontakt: Frau von Boroviczény,  
Tel.: 81 49 83 75.

#### Rentenversicherung

Mittwochs 16 - 17 Uhr, Gemeindehaus.  
Hanne Kastner, Versichertenberaterin.  
Tel.: 8 13 96 42.

#### Töpferkurse für Kinder

Dienstags bis freitags jeweils 15 - 17 Uhr,  
Töpferwerkstatt im Gemeindehaus.  
Leitung: Monika Gruner, Tel.: 8 13 33 86.

**Elternkreis  
drogenabhängiger Jugendlicher**  
Montags 19 Uhr, Gemeindehaus.

#### Anonyme Alkoholiker

Sonntags 11 - 13 Uhr, Gemeindehaus.

## Kontakte

### Gemeindebüro:

Onkel-Tom-Straße 80, 14169 Berlin,  
Marion Brinkmann, Küsterin,  
Gero Stolz, Küster, Tel.: 8 13 40 08.

### Bürostunden:

Mo, Di, Do, Fr: 9 - 13 Uhr; Mi: 17 - 19 Uhr.  
Email: buero@ema-gemeinde.de  
Fax: 8 13 94 33.

**Pfarrerin:** Ute Hagmayer, Ithweg 29,  
14163 Berlin, Tel.: 8 13 30 02.

### Diakoniestation:

Potsdamer Chaussee 69a, 14129 Berlin,  
Mo-Fr 8.30 - 19 Uhr, Tel.: 81 09 10 33.

### Kindertagesstätte:

Lidia Jacob, Tel.: 8 13 46 53.  
www.unserkindergarten.de

### Behindertenarbeit:

Ulrike Urner,  
Tel.: 8 13 40 31, 01 77 - 8 05 66 77.

Überweisungen für die  
Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde:  
Empfänger: KKVB Berlin Kto.-Nr.:70 43 990  
Bank: EDG, BLZ: 210 602 37  
Stichwort: EMA + Zweck.

Konto des Förderkreises zur Erhaltung der  
Ernst-Moritz-Arndt-Kirche: Postbank Berlin,  
Kto.-Nr.: 453 400 -101 BLZ 100 100 10.

## Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Ernst-  
Moritz-Arndt-Gemeinde (EMA),  
herausgegeben im Auftrag ihres Gemein-  
dekirchenrates, vertreten durch den  
Vorsitzenden Dr. Michael Häusler  
(haeusler@ema-gemeinde.de),  
Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin  
(Zehlendorf), www.ema-gemeinde.de.

Redaktion: M. Brinkmann (V.i.S.d.P.),  
D. Führ, B. Landsberg, D. Hoyer-Sinell,  
B. Theill, I. Urban, M. Zach.  
Kontakt: M. Brinkmann.  
(gemeindebrief@ema-gemeinde.de),  
Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin.

Die Redaktion behält sich vor, eingereich-  
te Artikel zu ändern. Namentlich gezeich-  
nete Beiträge entsprechen nicht in jedem  
Falle der Redaktionsmeinung.  
Nächster Redaktionsschluss: 21. 10. 2011.  
Nächster Abholtermin: ab 21. 11. 2011.

## Gottesdienste im Oktober...

<b>Sonntag</b>	<b>02. 10. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
<b>15. Sonntag nach Trinitatis</b>			mit Abendmahl	
		17:00	Krabbel-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
		18:00	Taizé-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
<b>Sonntag</b>	<b>09. 10. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. Gerhard Borné
<b>16. So.n.Tr.</b>		18:00	Musikalische Vesper	Borutzki, Perl, Lange
<b>Sonntag</b>	<b>16. 10. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Pfr. Gottfried Beesk
<b>17. So.n.Tr</b>			mit Abendmahl	
		18:00	Zeitfragen-Gottesdienst	Dr. Michael Häusler
<b>Sonntag</b>	<b>23. 10. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. P. Bartmann
<b>18. So.n.Tr</b>		18:00	Ökumenisches Abendgebet mit Salbung und Segnung	Pfr. Dr. Gerhard Borné
<b>Sonntag</b>	<b>30. 10. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. I.Schultz-Heienbrok
<b>19. So.n.Tr.</b>			zum Reformationstag	
		18:00	Musikalische Vesper	Peter Uehling

## ...und November

<b>Sonntag</b>	<b>06. 11. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Hagmayer/Fritsch
<b>Drittletzte So. d. Kirchenjahres</b>			mit Abendmahl	
		17:00	Krabbel-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
		18:00	Taizé-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
<b>Samstag</b>	<b>12. 11. 11</b>	17:00	Familien-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
<b>Martinstag</b>				
<b>Sonntag</b>	<b>13. 11. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
<b>Drittletzte So. d. Kirchenjahres</b>		18:00	Musikalische Vesper	Matthias Haase
<b>Sonntag</b>	<b>20. 11. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Hagmayer/Fritsch
<b>Ewigkeitssonntag</b>			mit Abendmahl	
		18:00	Ökumenisches Abendgebet mit Salbung und Segnung	Pfr. Dr. Gerhard Borné
<b>Sonntag</b>	<b>27. 11. 11</b>	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
<b>1. So. im Advent</b>				

**Kindergottesdienst**, sonntags 10 Uhr (nicht in den Ferien) im Jugendhaus, Daniela Führ.



## Besondere Gottesdienste

**Sonntag, am 16. Oktober, 18.00 Uhr,**  
Zeitfragen Gottesdienst  
„Im Namen des Herrn? Die Evangelische Kirche und die Heimerziehung in der Nachkriegszeit.“  
Dr. Michael Häusler, GKR-Vorsitzender der Ernst-Moritz-Armdt-Kirchengemeinde

**Samstag, 12. November, 17 Uhr**  
Familiengottesdienst zum Martinsfest, anschließend Laternenumzug mit Lagerfeuer und Martinsgänsen!

**Sonntag, 20. November, 14 Uhr**  
Ökumenischer Gottesdienst zum Gedenken der Verstorbenen auf dem Friedhof Onkel-Tom-Straße, Zehlendorf.  
Mit Pfarrer Carl-Heinz Mertz, Herz-Jesu-Gemeinde und Pfarrerin Ute Hagmayer.

## Musikalische Genüsse

**1., 2. und 3. Oktober, 19.30 Uhr**  
„Cosi fan tutte“,  
Oper von Wolfgang Amadeus Mozart in der Bearbeitung von Renate Dasch.  
Im Gemeindesaal.

**Sonntag, 9. Oktober, 18 Uhr**  
Musikalische Vesper „Fiori musicali“.  
Musik von Vivaldi, Telemann, Haase.  
Es spielen Simon Borutzki, Blockflöte; Sara Perl, Gambe; Mira Lange, Cembalo.

**Sonntag, 13. November, 18 Uhr**  
Musikalische Vesper  
Es spielt die Kleine Barockband unter Leitung von Matthias Haase.

**Freitag, 4. November, 19 Uhr**  
Ein moderiertes Konzert der Deutsch-Italienischen Gesellschaft „Giovanni Battista Pergolesi, ein angelico maestro“.  
Annette Spitzlay, Moderation.  
Natalia Farhi, Sopran.  
Peter Uehling, Klavier.

## Ausstellung

**Malerei - Grafik - Kunsthandwerk.**  
Vom **7. bis zum 22. Oktober,**  
täglich von 15 bis 18 Uhr in der Kirche.



**Samstag, 12. November, 17 Uhr**  
Familiengottesdienst zum Martinsfest

Foto: Meike Böschmeyer

## Theater

**Freitag, 28. Oktober, 19 Uhr**  
Theater in der Kirche (Dernière).  
„Der zerbrochene Krug“,  
Lustspiel von Heinrich von Kleist  
in der Inszenierung von Heidi Walier.

## Lesung

**Mittwoch, 9. November, 20 Uhr**  
Michel Bergmann liest aus seinem Buch  
„Machloikes“. Lesung in der Kirche mit  
der Buchhandlung Born.

## Jubiläum

**Sonntag, 23. Oktober, 13 bis 22 Uhr**  
13jähriges Jubiläum  
der Tanzgruppe Hage'ulah

## Meditatives

**Samstag, 5. November, 16 -19 Uhr**  
„Gemeinsam die Stille erfahren“.  
Meditative Texte - Schweigen - Klänge - Ruhe  
Almuth Weinsheimer und Ute Hagmayer.  
Anmeldung erwünscht unter: 84 71 61 29.  
Im Gemeindesaal.

Da bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht alle Veranstaltungstermine für Oktober / November 2011 feststanden, bittet die Redaktion, aktuelle Angebote auf der Internetseite der EMA-Gemeinde: [www.ema-gemeinde.de](http://www.ema-gemeinde.de) oder im Schaukasten an der Kirche einzusehen.